



Wer Mailingaktionen rationell bearbeiten will, braucht moderne Gerätschaft wie diese Kuvertier- und Frankierstation.

Noch mehr Ressourcen sparen

Postbearbeiten. Egal ob kleine Filiale oder große Bankzentrale: Geldinstitute setzen verstärkt auf den kombinierten Einsatz von Kuvertier- und Frankiermaschinen. Dadurch können sich nicht nur die Mitarbeiter verstärkt wieder auf ihre eigentliche Arbeit konzentrieren – verschiedene Kontrollfunktionen stellen zudem sicher, dass bei der Handhabung sensibler Post nichts durcheinandergerät.

Wo sensible Post an die Kunden verschickt werden muss, ist man gewöhnlich peinlich genau darauf bedacht, Fehler zu vermeiden: Tägliches Brot im Arbeitsalltag kleiner Filialen wie auch großer Bankzentralen. „Wenn Kunden zum Beispiel über einen bestimmten Zeitraum hinweg ihre Kontoauszüge nicht abholen, schicken die Banken ihnen diese per Post zu“, erklärt Lutz Klemm von Francotyp-Postalia (FP). „Passiert dabei ein Fehler – wird zum Beispiel ein Kontoauszug dem falschen Empfänger zugeordnet –, kann das fatal sein für eine Bank.“ Als Vertriebsleiter von FP – dem Komplettendienstleister in Sachen Postbearbeitung – kennt Klemm ganz genau die spezifischen Anforderungen, mit denen sich Banken beim Versand ihrer Geschäftspost auseinandersetzen müssen. „Das Ausmerzen von Fehlerquellen ist für unsere Bankkunden oft ein wichtiges Thema“, erzählt Klemm weiter. „Bleiben wir beim Beispiel mit den Kontoauszügen. Diese werden gewöhnlich nacheinander ausgedruckt. Müssen die Mitarbeiter sie anschließend händisch in Kuverts packen, lässt sich nur sehr schwer ausschließen, dass dabei etwas durcheinandergerät. Für viele Banken sind deshalb Kuvertiermaschi-

nen interessant, die eine Lesefunktion mit Sequenz- und Koinzidenzkontrolle haben.“ Mit Hilfe dieser Funktionen überwacht die jeweilige Kuvertiermaschine die richtige Reihenfolge der Dokumente innerhalb eines Vorgangs – und sie sorgt dafür, dass die Vorgänge sauber voneinander getrennt werden.

Welche Kuvertiermaschine die richtige ist, hängt maßgeblich von dem Postaufkommen ab, das sie täglich bewältigen soll. Das Geräteangebot von Francotyp-Postalia erstreckt sich von der kleinen FPi 500, die bis zu 1.350 Briefe pro Stunde schafft, bis hin zum Hochleistungskuvertierer FPi 6500, der bis zu 4.300 Briefe pro Stunde bewältigen kann. „Wichtig vor der Anschaffung eines Kuvertierers ist außerdem, dass sich die Banken genau überlegen, ob sie in großer Zahl Dokumente, Beilagen und Umschläge zuführen möchten“, erklärt Klemm weiter. „Neben normalformatigen Schreiben verschicken viele Banken nämlich regelmäßig auch Werbepost oder Flyer.“

In der Praxis kommen die Kuvertiermaschinen in Geldinstituten häufig in Kombination mit einer Frankiermaschine zum Einsatz. Das bringt den Anwendern vor allen Dingen eins: Zeit. Wer

seine Post automatisch kuvertiert und frankiert, spart sich den Aufwand, den die Handarbeit in diesem Fall mit sich bringen würde. „Die Ressourcen, die in den Banken durch den Einsatz der Geräte frei werden, sind nicht zu unterschätzen“, berichtet Lutz Klemm aus seiner Erfahrung heraus. „Wenn die Mitarbeiter nicht mehr so viel Zeit investieren müssen, um die Ausgangspost zu kuvertieren oder freizumachen, können sie sich wieder stärker auf ihr Kerngeschäft konzentrieren – auf den Kundenservice zum Beispiel, was letztlich also auch wieder dem Endkunden zugute kommt.“

Auch bei den Frankiermaschinen ist die Wahl des richtigen Modells hauptsächlich abhängig von der Menge der Post, die anfällt. „Für kleine Filialen eignet sich da zum Beispiel die FP ultimail, die je nach Ausführung zwischen 30 und 120 Briefe pro Minute frankiert“, erklärt Klemm. „In großen Zentralen, in denen das Postaufkommen schnell einmal in die Hunderttausende gehen kann, setzen die Banken dagegen oft unser Flaggschiff ein, die FP centormail.“ Diese Hochleistungsfrankiermaschine bewältigt bis zu 150 Briefe pro Minute. Zudem ist sie als modulares System angelegt und kann je nach Bedarf durch

SEB: Bessere Servicequalität im Fondsgeschäft

Die Privatbank SEB hat gleich drei Lösungen von Princeton Financial Systems (PFS) erfolgreich eingeführt. Zukünftig sorgt DEBAS für eine noch effizientere Fondspreiskontrolle bei der SEB, während MIG21 und die LawCard Deutschland die Anlagegrenzprüfung automatisieren.

SEB in Deutschland ist verantwortlich für das Vermögen von 109 Fonds (zurzeit 21 Milliarden Euro), bei einem gesamten verwalteten Vermögen von 65 Milliarden Euro. Die Kontrollpflicht von SEB als Depotbank umfasst die Berechnung des Anteilscheinpreises sowie die Marktgleichheitsprüfung. SEB hat zu diesem Zweck die vorhandene Schattenbuchhaltung abgelöst. Die neue Lösung DEBAS deckt die Depotbankprozesse von SEB vollständig ab, verwaltet die Stammdaten zentral und ist mit verschiedenen Banksystemen und Marktdatenanbietern wie Bloomberg oder Reuters integriert. Diverse kundenspezifische Prüfungen und Berichte wurden konfiguriert. Diese sehr flexible Lösung ermöglicht es SEB heute, den Bankkunden eine höhere Servicequalität zu bieten und der Fondsgesellschaft den Fondspreis in deutlich kürzerer Zeit zu bestätigen. Auch auf neue Kundenanforderungen kann SEB zukünftig sehr viel schneller reagieren.

Zusätzlich hat SEB mit MIG21 und der deutschen InvG-LawCard die Ex-Post-Prüfung optimiert und automatisiert. Die Wahl fiel auf MIG21, da die Investment-Compliance-Lösung bereits von sieben der zehn größten Global Custodians weltweit eingesetzt wird. Zudem ist MIG21 nahtlos mit DEBAS integriert – DEBAS hält die Stammdaten für MIG21. Der LawCard-Service von PFS sorgt dafür, dass SEB auch bei



Gesetzesänderungen zukünftig immer nach aktuellen gesetzlichen Regularien prüft.

Stefan Martyris, Head of Custody Services bei SEB, hebt hervor: „DEBAS ermöglicht uns eine unabhängige und sehr detaillierte Kontrolle des Fondspreises. Mit MIG21 erweitern wir nicht nur unser Serviceangebot, sondern können auch die immer komplexer werdenden regulatorischen Anforderungen noch besser und schneller erfüllen.“

www.pfs.com

verschiedene Bausteine – zum Beispiel eine dynamische Waage oder eine automatische Zuführung – ergänzt werden. „So kann sich der Kunde ein Frankiersystem zusammenstellen, das genau auf seine Bedürfnisse abgestimmt ist“, ergänzt der FP-Vertriebsleiter.

Übrigens: Für 100 Prozent, die rausgehen, kommen 70 Prozent wieder rein. Das besagt jedenfalls eine Faustregel, mit der sich das Verhältnis von Ausgangs- zu Eingangspost ungefähr abschätzen lässt. Wer also ein Volumen von mehreren hunderttausend Briefen pro Jahr verschickt, der bekommt auch eine Menge Holz zurück – Grund genug für die Anschaffung eines Brieföffners. Für diesen gilt: kleines Gerät, große Wirkung. Der Brieföffner Access B400 zum Beispiel öffnet bis zu 400 Briefe pro Minute. „Eine echte Entlastung für die Poststelle“, weiß Lutz Klemm. Zudem schlitzt das Gerät die Kuverts auf, statt sie zu schneiden. Dadurch produziert der Access B400 keinen Schnittabfall, lässt den Briefinhalt heil und vermeidet scharfe Kanten, so dass sich niemand beim Herausholen der Post in den Finger schneidet.

„Bei einer Kaufentscheidung legen die Banken meiner Erfahrung nach allerdings auch großen Wert auf das Thema Service“, erklärt Klemm weiter. „Die Post, die Banken verschicken, muss teilweise aus juristischen Gründen innerhalb eines bestimmten Zeitraums beim Empfänger

Service: Mehr als nur Geräte

→ **Softwarelösungen zum digitalen Briefversand:** Kein lästiges Ausdrucken mehr, kein Falzen, kein Kuvertieren, kein Frankieren: Die FP-Tochter iab (internet access) bietet Softwarelösungen an, mit denen der Versand von Post ganz ähnlich dem Verschicken einer E-Mail funktioniert: Ein Klick und weg ist die Post. Der Unterschied zur E-Mail: Der Empfänger hält am Ende einen ganz normalen Brief in den Händen. Die Funktionsweise von Hybridmail: Nach Implementierung der iab-Softwarelösung funktioniert diese für den Anwender so ähnlich wie ein Druckertreiber. Er schickt seine Post auf digitalem Wege ab. Die iab druckt diese anschließend in einem eigenen Druckzentrum aus, kuvertiert die Briefe und übergibt sie portooptimiert an die Deutsche Post AG oder an alternative Zusteller.

→ **Konsolidierung:** Weniger Aufwand, weniger Porto: Die FP-Tochter freesort konsolidiert die Ausgangspost ihrer Kunden. Heißt: Täglich holen freesort-Mitarbeiter die Post beim Kunden zu einem vereinbarten Zeitpunkt ab. Anschließend werden die Briefe im freesort-Sortierzentrum nach Leitregionen vorsortiert und dann an die Deutsche Post oder an alternative Zusteller übergeben. Für diese Vorleistung erhält freesort Portorabatte, die sie – im Sinne einer Portooptimierung – an ihre Kunden weitergibt.

eintreffen. Wenn es dann einmal bei einem Gerät hakt, muss der Servicetechniker nicht nur gute Qualität abliefern, sondern zunächst einmal auch schnell vor Ort sein.“ FP gibt seinen Kunden daher die Möglichkeit, sich für verschiedene Servicepakete zu entscheiden. Je nach

Bedarf garantiert Francotyp eine Expressreaktion des FP-Service innerhalb von vier oder acht Stunden. „Bezogen auf unsere Branche betreiben wir das dichteste Servicenetz in Deutschland“, erzählt Klemm abschließend. „So klappt’s auch mit den Banken.“ ■